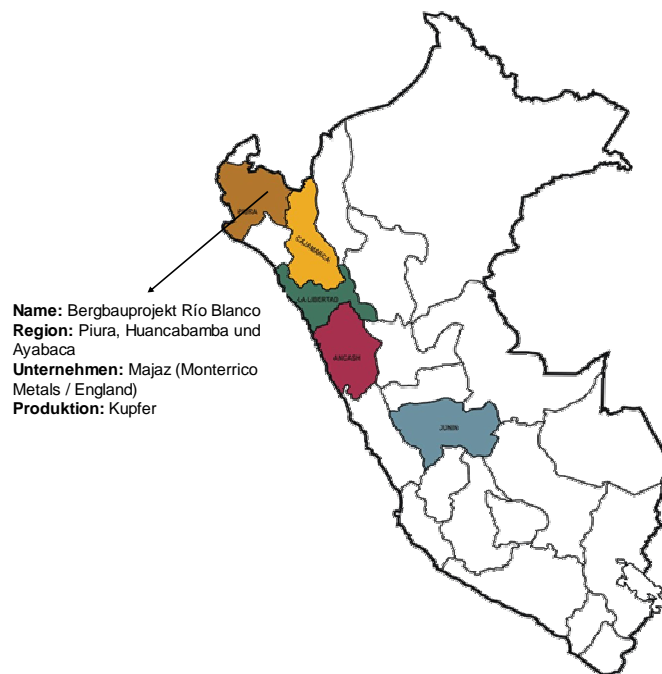


KAFFEEANBAU – ODER KUPFERABBAU

Welche Art von Entwicklung fördern wir?

Der Fall Huancabamba – Ayabaca:
das Bergbauprojekt „Rio Blanco“
des Unternehmens „Majaz“



Bergwerk Peru – Reichtum geht, Armut bleibt
Kampagne zum Bergbau in Peru
96. Deutscher Katholikentag
Saarbrücken, Mai 2006

KAFFEEANBAU – ODER KUPFERABBAU

Welche Art von Entwicklung fördern wir?

Der Fall Huancabamba-Ayabaca: das Bergbauprojekt „Rio Blanco“ des Unternehmens „Majaz“

Die betroffene Region

Das Bergbauprojekt „Rio Blanco“ liegt zwischen den Provinzen Huancabamba und Ayabaca in der Region Piura, unmittelbar an der Grenze zu Ecuador.

Es geht um 6.472 Hektar, die zu den indigenen Bauerngemeinschaften „Segunda y Cajas“ und „Yanta“ gehören. Diese Dorfgemeinschaften befinden sich 2400 m über dem Meeresspiegel. Die Bergbau-Konzessionen liegen in wenig erschlossenen Gebieten.

Die betroffene Region gehört zu den Nebelwäldern, einer ökologisch hoch sensiblen Lebenswelt. Diese Nebelwälder sind die Wasserspeicher der nördlichen Küstenregion. Dort wachsen seltene Pflanzen, Orchideen- und Baumarten und der feine Arabica-Kaffee. Diese Region stellt einen großen Reichtum für die wissenschaftliche Forschung und für die Nahrungsmittel- und Pharmaindustrie dar.

Die Nebelwälder sind ständig von Wolken bedeckt, die sich abregnen. Da es aufgrund der Äquatornähe keine Gletscher gibt, sind diese Nebelwälder die einzigen Wasserquellen der Flüsse der Region. Dort entspringt der Fluss Rio Blanco, welcher in den Chinchipe mündet, der die zentrale Wasserversorgung für die Region Piura bringt. Das Ökosystem der semiariden Küstenregion ist sehr empfindlich und abhängig von der Bewässerung aus den Nebelwäldern.

Zur Region gehört auch das Naturschutzgebiet „Tabaconas-Namballe“, das vom peruanischen Staat als unantastbar erklärt wurde.

Nicht nur Huancabamba und Ayabaca sind unmittelbar von diesem Bergbauprojekt betroffen, sondern ebenso die Provinzen San Ignacio und Jaen im Norden von Cajamarca. Das Chinchipe-Tal und die Páramos (Hochflächen der Anden, die z. T. als Weideland benutzt werden), die das ganze Gebiet dieser Provinzen durchziehen, beginnen in Huancabamba und Ayabaca.

Die Land- und Viehwirtschaft der vier Provinzen ist Bestandteil dieses komplizierten Ökosystems, das bei richtiger Nutzung nicht nur die dortige Bevölkerung ernährt, sondern auch Agrarprodukte für den Binnenmarkt und den Export erwirtschaftet.

Im Einzugsgebiet des Chinchipe-Flusses gibt es 27 000 Hektar ökologische Arabica-Anbaufläche. Dieser Kaffee hat internationale Preise wegen seiner hohen Qualität gewonnen. Ein großer Teil dieses Kaffees wird über den Fairen Handel in Deutschland verkauft. Der „Pidecafé“ kommt aus dieser Region und wird in den Weltläden in Baden-Württemberg verkauft. Außerdem werden Reis, Mais, Soja, Kakao, Granadillas, Ananas teilweise ökologisch angebaut.

Das Bergbauprojekt und das Unternehmen Majaz

Das Bergbauunternehmen Majaz, eine Tochter des englischen Unternehmens Monterrico Metals, verfügt über die Abbaukonzession. Das Bergbauprojekt hat zum Ziel, Kupfer im Tagebau abzubauen. Es wird innerhalb von 32 Jahren eine Produktion von 10 Mio. Tonnen verschiedener Metalle erwartet, davon 100.000 Tonnen konzentriertes Kupfer pro Jahr.

Majaz soll im November 2006 die Erkundungsarbeiten beenden. Die Umweltstudie über die Folgen des Bergbauprojekts hätte Ende 2005 fertig sein sollen. Das Unternehmen veröffentlichte, dass es erst Anfang 2007 diese Studie vorlegen wird. Die Studie ist Voraussetzung für die staatliche Genehmigung zum Abbau.

Das US-amerikanische Bergbauunternehmen Newmont erhielt ebenfalls eine Abbaukonzession für 16.000 Hektar Land. Newmont ist der wichtigste Aktionär der größten Goldmine Lateinamerikas, Yanacocha.

12,5% der Gesamtfläche der Region Piura sind als Konzessionen vergeben, im Distrikt Tambogrande sind es sogar 53,5% der Fläche.

Deutsche Entwicklungszusammenarbeit in der Region Piura

In der Region Piura konzentriert sich ein großer Teil der Investitionen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit Peru, sowohl von Seiten der deutschen Regierung als auch von Seiten der kirchlichen und nicht kirchlichen Organisationen. Die meisten Projekte fördern die nachhaltige und ökologische Landwirtschaft. Es gibt einen hohen Organisationsgrad der Zielgruppen, gute Verbindung mit großen Märkten und mit dem Export. Zur vorhandenen landwirtschaftliche Infrastruktur hat die deutsche Entwicklungszusammenarbeit erheblich beigetragen.

Wasser, Biodiversität und Bergbau

Der Kupferabbau bringt durch den Tagebau und die Anwendung von giftigen Chemikalien die Nebelwälder und das gesamte Ökosystem in Gefahr.

Wissenschaftliche Studien belegen, dass sich Landwirtschaft in solchen Regionen mit dem Bergbau nicht vereinbaren lässt. Der Biologe Fidel Torres veröffentlichte im April 2006 die Studie „Escenario de Riesgo papa el Agua y la Biodiversidad“.

Bergbau zerstört den Wasserhaushalt. Das Projekt Majaz wird 200.000 cbm Wasser am Tag verbrauchen. Zu Beginn der Arbeiten müssten 70.000 Tonnen Erde bewegt werden.

Die betroffene Bevölkerung und ihre Organisationen

Die Bevölkerung der Region hat alte Traditionen sich zu organisieren. Die Mehrheit der BäuerInnen ist in so genannten „Verteidigungskomitees“ mit dem Ziel der Teilnahme der Bevölkerung an politischen Entscheidungen

zusammengeschlossen. Es geht um das Recht auf Mitbestimmung in Bereichen, die für ihr Leben und ihre Entwicklung wichtig sind.

Diese Organisationen vertreten die Meinung, dass das Bergbauprojekt ihre Lebensgrundlage, die Landwirtschaft, gefährdet. Schon im Jahr 2002 wehrten sie sich gegen ein Bergbauprojekt und erreichte, dass das Unternehmen „Normandy“ seine Arbeit in der Region einstellte.

Im Jahr 2003 hat das Bergbauunternehmen Majaz die erste Studie erstellt, um mit der Erkundungsarbeit beginnen zu können. Dazu benötigte Majaz nach peruanischem Gesetz die Einwilligung der Bevölkerung. Zwei Drittel der Mitglieder der Generalversammlung der zwei betroffenen indigenen Dorfgemeinschaften Segunda y Cajas und Yanta sollten ihre Zustimmung für das Projekt geben. Im November 2003 behauptete Majaz, über die Genehmigung der Bevölkerung zu verfügen. Als Beleg hatten sie nur Fotos von Workshops von der Teilnahme einiger BäuerInnen und eine Liste ohne Unterschriften mit deren Namen. Das bedeutet, dass das Unternehmen die Zustimmung oder Ablehnung der Bevölkerung nicht ernst nimmt und so sozialen Konfliktstoff erzeugt.

Im gleichen Jahr errichtete Majaz ohne das Einverständnis der Bevölkerung sein Camp in „Pan de Azucar“, um von dort aus seine Arbeit zu koordinieren. Dafür errichteten sie einen Landeplatz für Hubschrauber in Namballe. Die Bevölkerung und ihre Organisationen empfanden den Landeplatz als Störfaktor und erreichten durch ihre Proteste, dass er geschlossen werden musste.

Im Januar 2004 trafen sich die Bürgermeister der betroffenen Distrikte, Vertreter der indigenen Dorfgemeinschaften und ihrer Organisationen und lehnten per Abstimmung das Bergbauprojekt ab. Im März 2004 versammelten sich 3.000 BäuerInnen und verlangten, dass das Unternehmen die Region verlässt. Aufgrund dieser Situation versuchten die Bürgermeister der Provinzen Huancabamba, Ayabaca, San Ignacio und Jaen und Vertreter der Organisationen eine Lösung mit dem Bergbauministerium und den Vertretern des Unternehmens zu finden, jedoch ohne Erfolg.

Ein paar Tage später marschierten Hunderte von Mitgliedern der Verteidigungskomitees zum Lager des Bergbauunternehmens. Sie verlangten, dass Majaz die Region verlässt. Die Polizei antwortete mit Gewalt. Es wurden von einem Hubschrauber Rauchbomben abgeworfen. Dadurch starb der Bauer Reemberto Herrera Racho. Bis jetzt wurde der Fall nicht geklärt.

Im Juli 2005 zogen 500 Mitglieder der Verteidigungskomitees der indigenen Dorfgemeinschaft Yanta in Ayabaca vor das Lager. Dazu kamen viele Vertreter der indigenen Dorfgemeinschaften Segunda y Cajas und Mitglieder der Verteidigungskomitees Namballe und San Ignacio. Insgesamt waren es 1.800 BäuerInnen, die 7 km vor dem Lager standen. 400 Polizisten für Terrorismusbekämpfung wurden abgeordnet. Der Bischof von Chulucanas, Msgr. Turley, ein Vertreter von Oxfam Amerika und ein Vertreter einer Organisation der vom Bergbau betroffenen Kommunen versuchten zwischen den BäuerInnen und den Polizisten zu vermitteln.

Die Polizei griff die BäuerInnen gewaltsam an und verbrannte deren Hütten. Es gab viele Schwerverletzte und ein Bauer starb. Das Internationale Rote Kreuz und das Ombudsmannbüro in Lima halfen auf Bitten der BäuerInnen den Verletzten.

Verleumdungskampagne gegen die Vertreter der Organisationen und Umweltschützer

Um das Bergbauprojekt durchzusetzen wurde neben Gewalt auch eine Verleumdungskampagne gegen alle Vertreter der Organisationen und Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen eingesetzt, die das Projekt kritisieren. Sogar die drei Bischöfe der Region sind betroffen: Bischof Cantuarias, Bischof Turley und Bischof Murguio werden verunglimpft durch Presse und Fernsehprogramme. Diese Bischöfe stehen auf Seiten der Bevölkerung. Sie werden - wie die Vertreter der Organisationen - der Zusammenarbeit mit dem Terrorismus und dem Drogenhandel beschuldigt. So will man sie unter Druck setzen, damit sie mit ihrer Arbeit für die Umwelt und die Verteidigung der Bevölkerung aufhören.

Die Bevölkerung und ihre Organisationen suchen nach Möglichkeiten eines Dialogs

Im August 2005 wurde der „Zusammenschluss der Bürgermeister des Grenzgebiets im Norden Perus für eine nachhaltige Entwicklung“ gegründet. Dazu gehören die vom Bergbau betroffenen Regionen: Jaén, San Ignacio und Cutervo in Cajamarca, die Provinz Ayabaca, Huancabamba und Morropón in Piura, die Provinz Bagua im Amazonas und der Distrikt Tambogrande und El Carmen de la Frontera (Piura). Im September 2005 kamen dazu die Vertreter der sozialen Bewegungen, Nichtregierungsorganisationen und weitere Personen. Ein Ziel dieses Zusammenschlusses ist es, sich für die nachhaltige Entwicklung der Region einzusetzen. Angestrebt wird eine Entwicklung, der Landwirtschaft, des Ökotourismus und des Schutzes der Biodiversität.

Sie verlangen, dass der peruanische Staat einen offenen Dialog über die Bergbauproblematik führt. Ziel ist die Mitbestimmung der Bevölkerung (z. B. durch Volksbefragungen). Die Bevölkerung soll über Vor- und Nachteile der Bergbauprojekte unabhängig informiert werden.

Das Netzwerk Muqui unterstützt diese Arbeit. Es geht um technische und rechtliche Beratung über das Bergbauprojekt Majaz. Dafür wurde eine Unterstützergruppe gebildet. Zu dieser Gruppe gehören: Comisión Episcopal de Acción Social (CEAS), ANDES, der nationale Zusammenschluss der Menschenrechtsorganisationen und die Fundación Ecuánica para el Desarrollo y la Paz.

Im November 2005 stellte sich „der Zusammenschluss der Organisationen und Bürgermeister der Grenzgebiete des Nordes Perus für eine nachhaltige Entwicklung“ der Öffentlichkeit vor. Sie überreichten ihre Vorschläge für die Lösung der Probleme mit dem Bergbau dem Bergbauministerium und dem Innenministerium.

Im Februar 2006 trafen sich Vertreter des Bergbau- und Innenministeriums und Vertreter des „Zusammenschluss der Organisationen und Bürgermeister der Grenzgebiete des Nordes Perus für eine nachhaltige Entwicklung“, um die Gründung einer Kommission zu vereinbaren, die die Gewalttaten in Ayabaca-Huancabamba untersucht und die Lösung der Konflikte angeht. Zu dieser Kommission sollen Vertreter der katholischen Kirche, des Bergbau- und Innenministeriums, des nationalen Zusammenschlusses der Menschenrechtsorganisationen und des Zusammenschlusses der Bevölkerung selbst angehören.

Obwohl diese Kommission arbeitet, gibt es weiterhin Angriffe gegen die Bevölkerung und ihre Organisationen in Ayabaca-Huancabamba. Am 12. März wurden BäuerInnen bei einem Seminar über nachhaltige Entwicklung von unbekannt Personen angegriffen und beschimpft. Es gab Verletzte.

Um ihre Rechte zu verteidigen, demonstrierten am 11. Mai 2006 3.000 BäuerInnen in Ayabaca. Am 13. Mai 2006 fand eine Demonstration mit Tausenden von BäuerInnen für Frieden und Entwicklung in Huancabamba statt.

Unsere Verantwortung

Wir können durch viele Aktionen unsere Solidarität mit den BäuerInnen von Ayabaca-Huancabamba zeigen und sie unterstützen. Wir können sie bestärken, damit sie ihr Recht auf Mitbestimmung ausüben können. Wir können unsere Erwartungen gegenüber der peruanischen Regierung äußern, damit sie sich für eine gerechte und friedliche Lösung des Konflikts einsetzt.

Da in der Region Gelder der deutschen Entwicklungszusammenarbeit investiert wurden, wäre es wichtig das Verhältnis zwischen diesen Projekten und dem Bergbau zu analysieren. Die deutsche Regierung bzw. das Bundesministerium für Entwicklungszusammenarbeit sollte auf diesem Hintergrund eine klare Stellungnahme zum Thema Bergbau und Landwirtschaft abgeben.

Welche Art von Entwicklung wollen wir in Huancabamba-Ayabaca fördern? Unsere Industrieländer tragen durch den Verbrauch der Rohstoffe eine hohe Verantwortung. Wollen wir den Abbau von Kupfer oder den Anbau von Fairkaffee in Huancabamba-Ayabaca fördern?

Quelle: Ana Leyva und Javier Jahncke / FEDEPAZ. Lima.

Kampagne "Bergwerk Peru", Elena Muguruza, 20. Mai 2006.